



## AUF DER ÜBERHOLSPUR

*Medizinische Meilensteine gehen Hand in Hand mit baulichen Maßnahmen*

Nach 1945 gehen am Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern modernste apparative Ausstattung und Spitzenmedizin Hand in Hand. Im Bild der Röntgen-Schichtapparat aus dem Jahr 1967. Die durchdachte Gesamtkonzeption des Röntgeninstituts der Barmherzigen Schwestern wurde zum Vorbild für Krankenhäuser in ganz Oberösterreich.

Das Kriegsende konfrontierte die Menschen im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern mit Zuständen, als glichen sie einem Gemälde von Hieronymus Bosch: Fast surreal mutete das Geschehen zwischen den Bombenruinen und den wenigen noch intakten Gebäudeteilen an. Vor allem die Ankunft von erkrankten, geschwächten und traumatisierten Gefangenen aus dem Konzentrationslager Mauthausen hinterließ bleibenden Eindruck.

„Sie boten ein grauenhaftes Bild des Elends: abgemagert zum Skelett, in gestreifte Lumpen gekleidet, verwahrlost, verlaust, todkrank waren sie gekommen. Die Schwestern hatten alle Hände voll zu tun, um die Kranken aufzunehmen und zu versorgen. Sie mussten entlaust und gewaschen werden. Die Infektionskranken wurden abgesondert. Im obersten Geschoß wurden die Fleckfieber- und die Typhuskranken untergebracht, mit der Folge, dass uns Patienten im Fieberdelirium aus dem Fenster in den Tod sprangen. Die an Darminfektion und Hungerödem litten, mussten

mit äußerster Vorsicht ernährt werden“<sup>93</sup> – so erinnerte sich der Arzt Kurt Mayr noch im Jahr 1992.

Auch Soldaten strömten aus den Lazaretten nach Linz zurück, darunter viele Tuberkulosekranke. Neben der Tuberkulose war es hauptsächlich die Ansteckung durch Typhus und Fleckfieber, die man fürchtete. Langsam begannen die Aufräumarbeiten und die Sanierung der zahlreichen Bombenschäden, doch war es noch ein weiter Weg bis zu einem normalen Spitalsbetrieb. Ein erstes Signal der Normalisierung der Verhältnisse war die Wiedereröffnung der Krankenpflegeschule im Dezember 1948. Es entstand ein Wohngebäude für Krankenpflegeschülerinnen neben dem Küchengebäude. Eine erste übergreifende Spitals-Vernetzung brachte das Jahr 1954, als es zur Gründung einer Interessengemeinschaft der oberösterreichischen katholischen Krankenanstalten mit Öffentlichkeitsrecht kam. Den historischen Tag des Staatsvertrages vom 15. Mai 1955 vermerkt auch die Schwesternchronik: „Österreich wurde heute frei! Lob, Preis, Dank



dem Herrn für diesen historischen Tag! 10 Jahre hindurch war Österreich besetzt von Amerikanern, Engländern, Franzosen und Russen. Nach zahllosen Verhandlungen kam es endlich zur Unterzeichnung des Staatsvertrages im Schloss Belvedere in Wien! Jetzt wird auch unser Elmberg frei. Schon ziehen die ersten russischen Besatzungstruppen ab.“<sup>94</sup>

### BAUETAPPEN DER NACHKRIEGSZEIT

Der eigentliche Fortschritt begann in den Jahren zwischen 1957 und 1959. Heizsysteme, Auf-

züge, Küchenausstattung, alles wurde modernisiert. Während der Zeit des Ausbaus rückte das Krankenhaus durch eine besondere Begebenheit in den Mittelpunkt der medialen Aufmerksamkeit. Mitten in den Umbauarbeiten erreichte das Krankenhaus am 31. August 1958 ein Anruf von Landeshauptmann Heinrich Gleißner aus Ried im Innkreis, der für niemand Geringeren als Bundeskanzler Julius Raab ein Bett disponierte. Raab hatte während der Eröffnung des Rieder Volksfestes einen leichten Gehirnschlag erlitten. Anrufe, Blumenspenden, Telegramme aus dem In- und Ausland und die Besuche der Landeshauptleute aller Bundesländer machten das Krankenhaus in

Fokussiertes Expertentum in einem ausdifferenzierten, in vielem noch überschaubaren und familiären Umfeld. Das Ärzteteam um 1950. Klar abgegrenzte Disziplinen und Abteilungen ermöglichen Spezialisierung und Spitzenversorgung der Patienten.

Blick auf den Neubau von 1959. Der Turm des Linzer Mariendoms krönt die städtebauliche Symbiose von Alt und Neu. Noch ist zu diesem Zeitpunkt dem Krankenhaus ein großer Garten- und Parkbereich vorgelagert. Diese Erholungszone ist zugleich eine wertvolle Baulandreserve für die spätere Entwicklung des Krankenhauses.

den folgenden Wochen gleichsam zur diplomatischen Dependence des Bundeskanzleramtes. Die zahlreichen Blumen, die für ihn einlangten, ließ der Kanzler auf den Krankenstationen sowie in der Krankenhauskirche verteilen.

Die zweite Bauetappe zur Erweiterung des Krankenhauses wurde zwischen 1963 und 1966 in Angriff genommen, nun wurde auch das Schwesternhaus adaptiert. Erstmals in ihrer Geschichte erhielten die Schwestern bescheidene Einzelzimmer, hatten sie doch bislang nur in Fünf- und Sechsbettzimmern gewohnt.

Nach Kriegsende blieb der Bettenstand des Krankenhauses mit rund 550 Betten relativ

konstant. Bis zum Jahr 1966 wurde die Bettenkapazität auf 730 erweitert. Parallel zur baulichen Entwicklung ging die Krankenhausführung daran, eine Reihe an medizinischen Innovationen, die das Leistungsprofil des Krankenhauses erweiterten, zur Umsetzung zu bringen. Im Jahr 1958 wurde eine eigene Anästhesieärztin tätig und bereits drei Jahre später das Institut für Anästhesie eröffnet. Das war insofern eine sehr markante Zäsur, als erst im Jahr 1959 der erste österreichweite Lehrstuhl für Anästhesie an der Universität Innsbruck errichtet worden war. Im August 1959 wurde die Gynäkologische Abteilung gegründet, gleichzeitig blieb die enge



Oben links: Barmherzige Schwestern im Einsatz. Rund 150 Jahre prägen sie die Atmosphäre des Krankenhauses. Der Höchststand der im Krankenhaus tätigen Barmherzigen Schwestern wurde 1962 erreicht. Noch in den 1960er- und 1970er-Jahren waren viele medizinisch ausgebildete Ordensschwestern im Krankenhaus aktiv, wie hier etwa in der Anstaltsapotheke, die damals von zwei Schwestern mit Magister-Diplom geleitet wurde. Die Anstaltsapotheke bereitete Arzneien, aber auch Reagenzien für Laboratorium und die Isotopen-Station vor.

Oben rechts: Auch das Sekretariat der Ärzte leiteten Schwestern des Ordens.

Unten links: Eine Barmherzige Schwester am Mikroskop im Medizinischen Laboratorium.

Unten rechts: Ein gern gesehener Gast bei Veranstaltungen war Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner, hier inmitten von Barmherzigen Schwestern anlässlich der Eröffnung des Neubaus von 1967.

und bis dahin bereits sehr bewährte Zusammenarbeit mit der Gynäkologie der Barmherzigen Brüder weiter aufrecht. Zu einer Pionierleistung kam es im Jahr 1963, als an der orthopädischen Abteilung das erste künstliche Hüftgelenk in Oberösterreich eingesetzt wurde. Damit wurden die Basis und der fachliche Vorsprung für den heutigen Schwerpunkt der Orthopädie gelegt. Mitte der 1960er-Jahre kam das Krankenhaus bereits auf einen Bettenstand von rund 730, wobei insbesondere die Abteilungen für Gynäkologie, Urologie und die Röntgen- und Strahlenabteilung erweitert worden waren. War das Krankenhaus zwar bereits hervorragend ausgestattet, so geschah der nächste Quantensprung mit dem Durchbruch auf einem besonders komplexen, damals in der Gesellschaft vielfach noch tabuisierten Fachgebiet – der Onkologie.

### ERSTES TUMORZENTRUM IN OBERÖSTERREICH 1967

Zu den Meilensteinen des Krankenhauses zählt die Eröffnung des Erweiterungsbaus im Jahr 1967. Damit einher ging eine bedeutende Veränderung, wurde doch der Spitalseingang in die Langgasse verlegt. Seit 1841 und damit seit mehr als 125 Jahren hatte sich die „Pforte“ des Krankenhauses in der Herrengasse befunden. Zu den bemerkenswerten Innovationen dieses Erweiterungsbaues zählten die Vorrichtungen für die Hartstrahlentherapie im Untergeschoß,

die ein Betatron, eine Kobaltkanone und ein Isotopenlaboratorium umfasste. Das Betatron auf der neu gegründeten Strahlenabteilung war nach dem Krankenhaus Lainz der Stadt Wien das zweite derartige Gerät in Österreich und bildete den Ausgangspunkt für den heutigen onkologischen Schwerpunkt des Krankenhauses.<sup>95</sup> Die elf Tonnen schwere Betatron-Anlage, das sogenannte „Asklepitron 35“, war von Brown Boveri entwickelt worden und ermöglichte modernste Tiefentherapie durch hochenergetische Röntgenstrahlung. Neben der erforderlichen Spitzenmedizin sorgte die Ärztliche Leitung des Krankenhauses auch gleich für den erforderlichen disziplinär-medizinischen Rahmen und gründete das Institut für Nuklearmedizin. Das war eine weitere Pionierleistung der Barmherzigen Schwestern, denn zu diesem Zeitpunkt war die Nuklearmedizin noch eine junge Disziplin in Österreich. Nur wenige Krankenhäuser verfügten damals über selbstständige, klar profilierte Abteilungen dieser Art. Die Hartstrahlentherapiestation machte das Krankenhaus im Herzen von Linz bereits in den späten 1960er-Jahren zum Tumorzentrum in Oberösterreich.<sup>96</sup>

### IM AUFWIND DER 1970ER-JAHRE

Die Innovationen der 1960-Jahre trugen das Krankenhaus bis weit in die 1970er, wobei Entwicklungsakzente laufend gesetzt wurden. Noch 1969 kam es zur Eröffnung des Patholo-

gischen Instituts, 1971 folgte das Institut für Labormedizin. Neben dem Ausbau der Hausapotheke wurde 1972 auch die Rettungseinfahrt modernisiert. Die umfassenden Veränderungen zeigten sich auf allen Gebieten, denn auch die Krankenpflegeschule wurde 1973 in der Langgasse neu gebaut und bot nunmehr Platz für 120 Schüler. Mit der Errichtung eines Lungenfunktionslaboratoriums 1974 konnte ein Meilenstein in der Klinischen Atemphysiologie gesetzt werden. 1975 wurde das erste Ultraschallgerät auf der Röntgenabteilung eingesetzt.

Als erstes Akut- und Schwerpunkt Krankenhaus Österreichs entschlossen sich die Barmherzigen Schwestern im Jahr 1975, der Neurologischen Abteilung ein Institut für Klinische Psychologie anzuschließen. Mit diesem Novum in einem allgemeinen öffentlichen Krankenhaus ließen die Barmherzigen Schwestern in ganz Oberösterreich aufgehören.

Das immer breiter werdende Spektrum der Behandlungsmöglichkeiten auf dem Gebiet der Inneren Medizin führte dazu, dass die Interne Abteilung bis zum Jahr 1976 auf 165 Betten angewachsen war. Auch die Ärzte mussten sich diesem wachsenden Feld anpassen. Während lange Zeit noch sogenannte „Allround-Internisten“ üblich waren, war nun eine Spezialisierung auf Teilgebiete notwendig, um eine bestmögliche medizinische Versorgung gewährleisten zu können. Diesem Trend folgend, wurde 1976 die Innere Medizin in die Abteilungen für Interne I und Interne II geteilt. Die Interne I setzte fortan auf die Schwerpunkte Hämatologie, Onkologie und Gastroenterologie. Dies entsprach der Intention des Hauses, war man doch im chirurgischen Bereich insbesondere auf die Behandlung von Krebserkrankungen spezialisiert. Die Interne II hingegen spezialisierte sich auf den umfangreichen Bereich der Kardiologie.

## DIE VORREITERROLLE FESTIGEN

Der heute in der medizinischen Versorgung so grundlegende Bereich der Endoskopie wurde bei den Barmherzigen Schwestern seit dem Jahr 1981 auf der Internen Abteilung etabliert. Sechs Jahre später, 1987, ergab sich für das Haus eine weitere bedeutende Neuerung. Die chirurgische Abteilung wurde in zwei neue Funktionseinheiten umgruppiert – in die Allgemeine Chirurgische Abteilung und in die Plastisch-Chirurgische Abteilung. Letztere stellte das erste Primariat für dieses Fachgebiet in Oberösterreich. „Damit erhält unser Krankenhaus auch im chirurgischen Bereich einen besonderen Schwerpunkt, der unsere anderen Fachdisziplinen ausgezeichnet zu ergänzen vermag“<sup>697</sup>, hält die Krankenhaus-Zeitung der Barmherzigen Schwestern im Dezember 1986 fest. Die Fachabteilung für Plastische Chirurgie und Wiederherstellungschirurgie war darüber hinaus die erste ihrer Art zwischen den medizinischen Zentren Wien und Innsbruck.

Auch in den 1990er-Jahren wurden die Innovationen fortgesetzt. Nach gut einjähriger Bauzeit wurde das Zentrum für Herzdiagnostik eröffnet, um kardiologischen Patienten eine optimale Behandlung zu ermöglichen. 1992 folgte die Errichtung des in Österreich einzigartigen Departments für Kinderurologie. Mit dem Ausbau der Radio-Onkologie zu einem eigenen Zentrum wurde 1996 ein weiterer wichtiger Meilenstein in der Schwerpunktsetzung gelegt.

In vielen Einrichtungen, die heute als „medizinischer Standard“ betrachtet werden, nahm das Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Linz eine Vorreiterrolle ein. So auch 1997 in der Errichtung der ersten Remobilisations-Station in Österreich.

Dringende Bedürfnisse kranker Menschen zu erkennen und darauf zu reagieren, war dem Spital von Beginn an ein wichtiges Anliegen. Als erstes Krankenhaus in Oberösterreich eröffneten die Barmherzigen Schwestern in Ried 1998 die Palliativstation St. Vinzenz. Bereits zwei Jahre später wurde die Palliativstation St. Louise in Linz ihrer Bestimmung übergeben.

## DIE ZAHL DER BARMHERZIGEN SCHWESTERN GEHT ZURÜCK

Im Jahr 1979 betrug die Anzahl der Pflegekräfte insgesamt 795 Personen, davon waren 137 geistliche Schwestern. Seit 1973 zeigte sich die kontinuierliche Abnahme der Zahl der Ordensschwestern, ein Trend, der sich auch bei anderen



Die beeindruckende Dimension des Krankenhauses nach dem Umbau von 1967 zeigt diese kolorierte Ansicht aus der Vogelperspektive. Die Darstellung stammt aus dem Atelier Rudolf Franzmair in Linz.

Ordenskrankenhäusern zeigte. Ebenso in den von den Barmherzigen Schwestern mitbetreuten Einrichtungen, wie etwa der Landes-Nervenklinik Wagner-Jauregg und dem Pflegeheim Sonnenhof, ging die Zahl merkbar zurück. Dennoch blieben die Barmherzigen Schwestern umtriebig und setzten durch die engere Vernetzung mit anderen Ordenskrankenhäusern ein vitales Zeichen. Ab 1970 schlossen sich die drei katholischen Linzer Krankenhäuser Elisabethinen, Barmherzige Brüder und Barmherzige Schwestern gemeinsam mit anderen öffentlichen Spitälern in Linz zu einer losen Betriebsgemeinschaft zum Zweck einer Maximalversorgung der Patienten zusammen. Im Jahr 1978 folgte die „Arbeitsgemeinschaft der katholischen Krankenanstalten Österreichs“.<sup>98</sup>

### GRÜNDUNG DER ST. VINZENZ HOLDING GMBH

Ein bedeutender Schritt in der Geschichte des Ordens war im Jahr 1994 schließlich der Zusammenschluss aller drei unter der Trägerschaft der Barmherzigen Schwestern stehenden Krankenhäuser in Wien, Ried im Innkreis und Linz. Im Jahr 1995 wurde daraus die *St. Vinzenz Holding GmbH* gegründet.

1991 war für den Orden ein besonderes Jahr, bot doch das 150-jährige Jubiläum des Krankenhauses der Barmherzigen Schwestern in Linz Anlass zum Feiern. Dieses Jubiläum fiel mit dem 400. Geburtstag von Louise de Marillac zusammen, der Begründerin des Ordens. Die Generaloberin Schwester Scholastika Leitner fasst in der Festschrift, die anlässlich des Jubiläums erschienen ist, zusammen: „Wir

alle, die wir gemeinsam den Dienst am Kranken versehen, wollten auch gemeinsam darüber nachdenken, wie wir die leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit in unserer heute so säkularisierten und technisierten Welt verwirklichen können. Denn nie ist das Anliegen des Hl. Vinzenz überholt: erbarmende Liebe zu üben.“<sup>99</sup> In dieser Botschaft der Generaloberin klingt schon ein wichtiges Thema der Folgejahre an, nämlich jenes des Wertemanagements im modernen Krankenhaus.

### DER SEILERSTÄTTENTRAKT ENTSTEHT

Die räumliche Beengtheit stellte für das zentral gelegene Krankenhaus immer wieder eine Herausforderung dar.

Schon im Jahr 1976 war mit dem Ankauf des benachbarten Caritashauses an der Seilerstätte für die bauliche Entwicklung des Hauses vorgesorgt worden. „Der Erweiterungsbau ist unbedingt notwendig, um für die Patienten den heute üblichen Standard der Unterbringung zu bieten und Raum für die technischen Hilfen zu schaffen, die uns die rasche Entwicklung unseres Wissens in der Medizin zur Hand gibt.“<sup>100</sup> Im Juni 1984 wurde nach einer intensiven Planungsphase mit dem Bau begonnen. Ein drittes Mal wurde im Zuge der Eröffnung des Neubaus an der Seilerstätte 1988 der Spitalseingang verändert. Mit dem Kooperationsbau im Jahr 2006 sollte das Portal ein viertes Mal verlegt werden, diesmal aber nur ein paar Meter weiter, sodass die Adresse an der Seilerstätte gleich blieb.

Ehrung Generaloberin Sr. Scholastika Leitner (l.) bei der 150-Jahr-Feier. Sr. Sigharda Leitner (r.) stand 1978 bis 2007 in verschiedenen Funktionen an der Spitalsspitze.



Der ehemalige Haupteingang des Spitals an der Seilerstätte von 1988 bis 2006.



Beeindruckendes Panorama vom neuen Hubschrauberlandeplatz 2004.



**D**iplomfeier im Jahr 1964. Geistliche und weltliche Krankenschwestern feiern ihren Abschluss. So wie heute im Vinzentinum, wurde auch damals nach den neuesten didaktischen Konzepten gelehrt. Grundlegend dabei war immer der pädagogische Ansatz des Heiligen Vinzenz von Paul. Seine Prinzipien sind: eine Pädagogik der Beziehung, des Vertrauens, der kleinen Schritte und der Zielorientierung. „Pädagogik der Beziehung“ bedeutet persönliche Zuwendung und Empathie. „In der Entstehung des Zieles muss man fest und unbeirrbar, in der Anwendung der Mittel aber sanft und bescheiden sein“, so das Ziel der Pädagogik im Sinne des Heiligen Vinzenz.

### LANGJÄHRIGE AUSBILDUNGSSTÄTTE FÜR PFLEGEPERSONAL

Mit der Eröffnung des Wiener Allgemeinen Krankenhauses im Jahr 1784, in welchem eine Trennung zwischen medizinisch Kranken und Versorgungsbedürftigen vorgenommen wurde, setzte Kaiser Josef II. den Grundstein für die berufliche Krankenpflege in Österreich. Zur Verpflegung der Patienten wurden erstmals weltliche Personen, sogenannte „Wärterinnen“ für die Frauenstationen und „Wärter“ für die Männerstationen, eingesetzt. Damit war die Ausübung der Krankenpflege nicht mehr allein unter das christliche Gebot der Nächstenliebe gestellt, sondern das Pflegepersonal erhielt Lohn für seine Tätigkeit.<sup>101</sup> Die Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Vinzenz von Paul erbringen seit jeher ihre Pflegedienste im Zeichen christlicher Nächstenliebe. Seit der Ordensgründung gilt ihre Pflege und Zuwendung Alten, Kranken und Bedürftigen.

Im Jahr 1920 wurde für sämtliche in öffentlichen Spitälern beschäftigte Pflegekräfte eine Ausbildung mit Diplom obligatorisch. Nur ein Jahr später begann der erste staatliche Ausbildungskurs in Linz, an dem auch acht Barmherzige Schwestern teilnahmen. Im Mai 1928 wurde im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern selbst eine Pflegeschule eingerichtet, die bis zur Verleihung des Öffentlichkeitsrechts im Jahr 1940 als Privatanstalt geführt wurde, vor dem Hintergrund, die künftigen Schüler nach christlichen und ethischen Grundsätzen zu erziehen. Ein Jahr nach der Eröffnung beendeten 20 Schwestern, darunter sechs Barmherzige Schwestern und 14 Schwestern anderer Orden, ihre theoretische Ausbildung. Ihre Diplomprüfung legten die Auszubildenden bis 1949 im Allgemeinen Krankenhaus ab. Seit Gründung der Schule bis ins Jahr 2016 erlangten rund 2.500 Personen das staatliche Krankenpflege-Diplom.

### VON DER KRANKENPFLEGESCHULE ZUM VINZENTINUM

Seit 1997 heißt die Pflegeschule der Barmherzigen Schwestern laut Gesetz „Schule für allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege“ und wird seit dem Studienjahr 2000/2001 mit dem Zusatz „Vinzentinum“ geführt. Dort gibt es den Bachelorstudiengang „Gesundheits- und Krankenpflege“ als Vollzeitstudium über sechs Semester in Kooperation mit der Fachhochschule Campus Wien. Dies ersetzt seit 2014 den Studiengang „Kombistudium Pflege“, das in Kooperation mit der UMIT, der Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften, Medizinische Informatik und Technik

in Hall in Tirol, durchgeführt wurde. Hier unterrichten überwiegend Lehrende der *Vinzenz Gruppe*, die Praktika absolvieren die Studenten zum Großteil im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Linz.

Auch Sonderausbildungen im Bereich der Intensivpflege und Anästhesie werden angeboten. Das Krankenhaus hat schon immer einen besonderen Schwerpunkt auf Aus- und Weiterbildungen in der Pflege gelegt, wie Pflegedirektorin Rosa Schwarzbauer sich erinnert. Sie begrüßt daher die aktuelle Entwicklung in der Pflegeausbildung: „Die Spezialisierung in der Pflege geht analog mit jener in der Medizin einher. Um diesen Aufgaben gerecht zu werden, bedarf es entsprechender Fort- und Weiterbildungen.“

Im Vinzentinum werden den Auszubildenden Theorie und Praxis gleichermaßen vermittelt. Das Pflegepersonal hat für die Patienten stets ein offenes Ohr.

